

Christiane Wolf

Denis Boniver

Paul Schultze-Naumburgs designierter Nachfolger - Der Netzwerker im Hintergrund

Als Denis Boniver an die Hochschule in Weimar kam, hatte diese unter Paul Schultze-Naumburg in mehreren Etappen eine komplette Umstrukturierung erfahren. Bereits in der ersten Etappe ab 1930 fand eine Ausrichtung auf das Handwerk statt, was sich auch in der veränderten Bezeichnung der Hochschule niederschlug. Auf der Grundlage von Baukunst und Handwerk, befreit vom Einfluss der Kunst, sollten Architekten ausgebildet werden, die für den breiten Bedarf des Wohnungsbaus in entsprechender Baugesinnung einsetzbar waren.¹ Mit dem zunehmenden Anspruch der nationalsozialistischen Regierung, ein großes Umbauprogramm der Städte vorzunehmen, änderte sich abermals die Ausrichtung und neues Personal, wie der Städtebauer Rudolf Rogler, formten die Weimarer Schule zur NS-Kaderschmiede mit dem Ziel eines Umbaus in eine vollakademische Lehranstalt.² In dieses Umfeld trat Boniver Ende 1939 ein.

KURZE BIOGRAFISCHE ANMERKUNGEN

Der in Stuttgart ausgebildete Architekt Denis Boniver (1897-1961) formte in den frühen 1940er Jahren die Hochschule in Weimar wie kaum ein anderer. Er verfügte über ein weitreichendes Netzwerk zur süddeutschen Architektenschaft und plante, in Weimar eine neue „Stuttgarter Schule“ aufzubauen. Auf ihn geht unter anderem die Berufung Gerd Offenbergs zurück, der ab 1942 die Hochschule für Bau-

kunst und Bildende Künste in Weimar leitete.³ Im Jahr 1930 trat Boniver eine Assistenz am Lehrstuhl Baugeschichte der TH Stuttgart bei Ernst Robert Fiechter an, von dem er wahrscheinlich am meisten geprägt wurde. Fiechter hatte bei August Thiersch in München Architektur studiert und spezialisierte sich in seinem beruflichen Werdegang auf das Studium der Antike. 1911 wurde er sogar für den mit der Pensionierung von Wilhelm Dörpfeld vakant gewordenen Direktorenposten am Deutschen Archäologischen Institut in Athen vorgeschlagen, auf welchen er zu Gunsten seines Rufes an die TH Stuttgart verzichtete.⁴ Seit 1920 war er zudem als Sachverständiger für Baudenkmäler am Württembergischen Landesamts für Denkmalpflege tätig. 1937 ging Fiechter in seine Schweizer Heimat zurück. Er bezog das Priesterseminar der Christengemeinschaft in Zürich, wo er sich überwiegend der Anthroposophie widmete.⁵

Auf der Grundlage der Anthroposophischen Lehre, durch Fiechter angeregt, verschmolzen in Werk und Lehre Bonivers das Antikenstudium, die Bauformenlehre, die Baugeschichte und das Bauzeichnen zu einer Einheit, beeinflusst von einer konservativen Formenlehre.

Ab dem WS 1936/37 übernahm Boniver kommissarisch den Stuttgarter Lehrstuhl von Fiechter, eine Berufung auf diesen erfolgte jedoch nie, da er kein Mitglied der NSDAP war und

wie Fiechter der anthroposophischen Gemeinschaft angehörte.⁶ Seine Ausbildung bei Fiechter zeichnete seinen Weg als Architektengelehrten vorweg und seine Schriften blieben immer mehr der nationalkonservativen Haltung des ausgehenden 19. Jahrhunderts denn einer nationalsozialistisch überhöhten Überzeugung verpflichtet.

Sein Sprungbrett nach Weimar wurde ihm 1939 gegeben, nachdem er seit 1937 als freier Architekt gearbeitet hatte.⁷ Am 22. Oktober teilte Paul Schultze-Naumburg in seiner Funktion als Direktor der Weimarer Hochschule Denis Boniver mit, dass Paul Schmitthenner und Paul Bonatz ihn auf seine Person aufmerksam gemacht hätten. Bonatz hatte in seinem Empfehlungsschreiben besonders die „Erziehungsgabe“ und die Bildung Bonivers hervorgehoben:

„Verehrter Meister Schulze-Naumburg!
Ich höre, dass Schmitthenner Ihnen als Nachfolger Bäumers auch Dr. habil. Boniver vorgeschlagen hat. Diesen Vorschlag möchte ich auf's Allerwärmste unterstützen. Mit Boniver gewinnen Sie einen Mann, den Sie nach Bildung, Charakter, Fähigkeit und Erziehungsgabe gerne an ihrer Seite hätten.“⁸

Schultze-Naumburg bot ihm an, für den erkrankten Paul Mühlfeld das Fach Baugeschichte, Baukonstruktion und Bauaufnahme zu vertreten und alsbald nach Weimar zu kommen, um alles persönlich zu besprechen.⁹ Am 14. November 1939 trat Boniver die Vertretung der Dozentur an, zunächst befristet bis zum 31. März 1940. Damit verband sich die Erlaubnis, an der Hochschule in Weimar den Titel Professor zu führen.¹⁰

DER DRAHTZIEHER UND NETZWERKER IM HINTERGRUND

Der akademische und berufliche Aufstieg begann für Boniver mit der Emeritierung von Paul Schultze-Naumburg, der am 13. November 1940 feierlich vom Gauleiter im Beisein des Generalbevollmächtigten für die „Hauptstadt der Bewegung“ und Architekten des Weimarer „Gauforums“, Hermann Giesler, verabschiedet wurde. Auf dem Festakt wurde Rudolf Rogler als kommissarischer Leiter der Hochschule vorgestellt, der bereits das „größte Vertrauen des Gauleiters“ und seines „genialen Architekten, Professor Giesler“ erfahren habe und sich als „Beauftragter des Gauleiters für die Baugestaltung im Gau Thüringen“ bereits in der „Len-

kung des Bauwesens zu einer klaren nationalsozialistischen Leistung und Haltung“ bewährt habe.¹¹

Der eigentliche Aufstieg Bonivers an der Hochschule vollzog sich aber mit der Einberufung des amtierenden Direktors Rudolf Rogler.¹² In Folge dessen wurde Boniver mit Wirkung vom 1. April 1941 zum kommissarischen Leiter der Hochschule ernannt.

Bereits zwei Monate vor seinem Amtsantritt nahm er im Januar 1941 direkten Kontakt zu seinen Stuttgarter Kollegen auf. Am 21. Januar schrieb er an Paul Darius, einem langjährigen Mitarbeiter im Büro von Paul Bonatz in Stuttgart,¹³ dass ihm Schultze-Naumburg einen Brief mit einer Liste von Architekten gezeigt habe, die für die Nachfolge von Paul Mühlfeld (Baukonstruktion, Bauaufnahme und Baugeschichte) in Frage kämen, also jene Lehrgebiete, die Boniver selbst inne hatte. Er gab zum Ausdruck, dass er sich die Zusammenarbeit „herrlich vorstellen könne“, zumal Darius auch den amtierenden Direktor Rogler kenne, der zu dieser Zeit das Lehrgebiet des Städtebaus vertrat: „Ich glaube, wir könnten ein gutes Dreiergespann sein.“¹⁴ Er gab lediglich zu Bedenken, dass sie sich nur in der Aufteilung der früher getrennten Lehrstühle von Hans Mühlfeld und Willem Bäumer einigen müssten. Er sah keinen Dissonanzen entgegen, da er davon ausging, dass Darius sicherlich nicht an der Baugeschichte interessiert sei, die er von der Baukonstruktion abtrennen wollte. Gleichzeitig schrieb Boniver an den mit dem Stuttgarter Umfeld bekannten Fritz Kauffmann, um diesen für die Fächerkombination Kunstgeschichte und Zeichenunterricht zu gewinnen.¹⁵

Am Vorgehen Bonivers lässt sich ablesen, dass dieser eher nach fachlichen Kompetenzen im Dunstkreis seiner alten Fachkreise Ausschau hielt und nicht so sehr im Sinne des Aufbaus einer jungen, aufstrebenden, nationalsozialistischen Kadenschmiede in Weimar agierte.

Fritz Kauffmann war 1931, im Alter von 40 Jahren, zum Professor für Kunst- und Zeichenunterricht an die Pädagogische Akademie in Halle berufen worden, aber schon zwei Jahre später wieder aus diesem Amt enthoben worden.¹⁶ Am 12. Januar 1941 erhielt Kauffmann die offizielle Einladung, einen Vortrag in Weimar über das Thema: „Das ausgesprochen Deutsche in der bildenden Kunst“ zu halten.¹⁷ Im März lehnte Kauffmann jedoch ab zu kommen, angeblich

aufgrund eines „Herzanfalls“, den er just in dem Moment erlitten habe, als er von den Diffamierungen gegenüber den damals renommiertesten und nationalkonservativen Kunsthistoriker Wilhelm Pinder in der SS-Zeitschrift „Das Schwarze Korps“ erfahren habe. Kauffmann schrieb folgendes an Boniver: „Ich schätze Pinder noch höher als Wölfflin und es ist offenkundig, dass er für die deutsche Kunst am meisten getan hat und am nationalsten unter allen Kunstgelehrten ist. Dass so etwas passieren konnte, hat mich umgeworfen. [...] denn wer soll sich noch sicher fühlen nach dem Fall Pinder?“ Es tue ihm leid, dass sich Boniver nun vergeblich für ihn eingesetzt habe und sich nun „die Aussicht“ auf eine „schwäbische Kolonie“ in Weimar „verdunkelt“ habe.¹⁸

Neben der Leitung der Hochschule übernahm Boniver außerdem Roglers Stelle als „Beauftragter des Gauleiters für die Baugestaltung im Gau Thüringen“.¹⁹

Es ist davon auszugehen, dass die Übergabe der Direktion an Boniver von Rogler vorbereitet und vorangetrieben wurde, obwohl dieser keine ordentliche Professur innehatte. Beide verfolgten das Ziel, die Hochschule in Weimar sukzessive zu einer vollakademischen Lehranstalt mit einem Studium generale und Habilitationsrecht²⁰ auszubauen und sie träumten den alten Traum der Architektur als Mutter aller Künste, den sie in Weimar verwirklicht sehen wollten. Aus den Schriftwechseln ab 1941 ist dies ganz offensichtlich abzulesen.

In Erweiterung um die Ingenieur- und Geisteswissenschaften und unter Beibehaltung des künstlerischen Zweigs wollten sie sogar die Ausbildung in Stuttgart übertreffen. Zur Durchsetzung ihrer Strategien bezogen Rogler und Boniver Hermann Giesler in die Pläne ein. Dies war insofern ein taktischer Schachzug, als Giesler zu dieser Zeit gerade seinen zweiten Plan für die Neugestaltung der Gauhauptstadt vorgelegt und auf nationaler Ebene sich gegenüber Albert Speer als zweiter Leibarchitekt Hitlers etabliert hatte,²¹ Und tatsächlich wurden sie im Januar 1942 zu Giesler in dessen Büro nach München eingeladen, um die Neustrukturierung der Hochschule in Weimar zu besprechen. Für die Sitzung in München hatten Rogler und Boniver eine bereits überarbeitete Fassung der Studienordnung von 1941 und Vorschläge für Neubesetzungen ausgearbeitet. Ebenso unterbreiteten sie ihren gemeinsamen Beschluss, Gerd Offenberg – ein alter Studienkollege Bo-

nivers aus Stuttgart und amtierender Baurat von Bremen – zum Leiter der Hochschule zu nominieren.

Giesler legte in dieser Besprechung fest, dass es „dringend nötig sei, die Verhältnisse der Hochschule“ nunmehr so zu ordnen, wie es dem Erlass des Führers sowie der Bedeutung, die der Gauleiter selbst der Hochschule zuzumessen, entspricht“.²²

In der Niederschrift zur Besprechung wird die neue Struktur wie folgt festgehalten:

Unter den Hauptfächern sollte das Fach Städtebau eine zentrale Rolle einnehmen und als „Meisterseminar“ unter Leitung von Hermann Giesler eingerichtet werden. Es war beabsichtigt, dass Giesler in jedem Semester eine „besondere Aufgabe stellt, ergänzt durch Vorträge, die von Mitarbeitern des Generalbaurats über praktische Aufgaben der Planungen in München, Weimar, Linz sowie andere städtebauliche Aufgaben“ gehalten werden. Dieser Lehrstuhl hätte dem Leiter der Hochschule obliegen.

Für den Entwurfslehrstuhl waren die bisherigen Professoren Bernhard Kösters und Denis Boniver sowie der neu zu berufenden Paul Darius vorgesehen. Für das Fach Innenraumgestaltung wurde Alfred Stampfer vorgeschlagen. Stampfer war als Studienrat in einer Berlinischen städtischen Schule als Innenarchitekt tätig und mit den Arbeiten für die Ausgestaltung des Schlosses in Posen und dem Ausbau der Dienststelle von Rosenberg hervorgetreten. Baukonstruktion sollte wie bisher von Bernhard Kösters gelehrt werden. Neben diesen Hauptfächern waren Ergänzungsfächer vorgesehen, zu denen u.a. das Fach „Raum und Form“ zählte. Unter dieser Bezeichnung ist im weitesten Sinne Gestaltungslehre zu verstehen, die Boniver mit der Baugeschichte, ebenfalls ein Ergänzungsfach, verbinden wollte.

Für das Ergänzungsfach Kunstgeschichte musste noch ein Dozent gefunden werden. Zum Vorschlag kamen ein Dr. Siebenhüner, gemeint war wahrscheinlich der Kunsthistoriker Herbert Siebenhüner, der von 1940 bis 1945 erster Assistent am Deutschen Kunsthistorischen Institut in Florenz war. Außerdem genannt wurden ein Prof. Schürer. Hierbei handelte es sich mit Sicherheit um den Kunsthistoriker Oskar Schürer, der, 1932 bei Paul Frankl in Halle habilitiert, seit 1939 die Professur für Kunstgeschichte an der Universität

München inne hatte, bevor er 1942 einen Ruf für Kunstgeschichte an der TH Darmstadt annahm, sowie der bereits erwähnte Fritz Kauffmann. Das Ergänzungsfach Bauaufnahme sollte dem Lehrstuhl von Boniver angegliedert werden und zusätzlich die Fächer Freihandzeichnen und technisches Zeichnen beinhalten.

Ebenfalls in den Kanon der ergänzenden Fächer gehörte das Modellieren – hierfür wurde erwogen, einen neuen Bildhauer zu gewinnen. Als Wunschkandidat wurde der Bildhauer Arno Breker genannt.²³ Für das Fach Siedlungsplanung gab es bereits einen konkreten Kandidaten, den späteren Direktor Gerd Offenberg. Ingenieurwesen, Statik und Baustofflehre hingegen sollte weiterhin durch Friedrich August Finger abgedeckt werden.²⁴ Als neue Fächer kamen außerdem zum Vorschlag: Luftschutz und Reichsbauordnung und sogenannte allgemeine Fächer, wie Kulturgeschichte, Deutsche Geschichte, Literatur und Philosophiegeschichte sowie Biologie, d.h. Rassekunde.²⁵

Nicht unerwähnt blieb in dieser Münchner Besprechung außerdem die bauliche Neugestaltung der Hochschule. Boniver konstatierte, dass die „beiden Gebäude an der Kunstschulstraße [...] für den Ausbau der Hochschule völlig ungeeignet seien.“ Die Zeichenräume seien jetzt schon überbelegt, Räume für den Lehrkörper gäbe es nur unzureichend und Räume zum Aufbau von Sammlungen für die einzelnen Institute seien gar nicht vorhanden. Daher sei ein Neubau oder eine Erweiterung der bestehenden Anlage erforderlich – zudem sei der bauliche Zustand der Häuser katastrophal. „Es müsse hier dringend Abhilfe geschaffen werden, da ein solch unwürdiger Zustand für eine Hochschule nicht tragbar sei.“²⁶ Giesler sprach sich in der Besprechung jedoch gegen den Vorschlag von Rogler aus, einen Neubau am Park auf dem Gelände der Gärtnerei hinter dem Liszthaus zu errichten, da der Bauplatz erstens zu klein sei und zweitens der Gauleiter beabsichtige, an dieser „bevorzugten Stelle das Gästehaus der Stadt errichten zu lassen“.²⁷ Giesler unterbreitete den Vorschlag, den Neubau der Hochschule in Zusammenhang mit dem geplanten Neubau der Handwerkerschule, deren Werkstätten von der Hochschule mit benutzt werden sollen, auf dem Gelände am Webicht, an der jetzigen Ausfallstraße nach Jena zu errichten. Auf den bisher bekannten Neugestaltungsplänen Gieslers für Weimar ist jedoch lediglich ein Neubau für die Handwerkerschule eingezeichnet.

Auf der Grundlage der Besprechung mit Giesler fragte Boniver an, ob Gerd Offenberg die Direktion der Hochschule prinzipiell übernehmen könnte. Dies ist einem persönlichen Antwortschreiben Offenbergs an Boniver vom 3. Februar 1942 zu entnehmen. In diesem gab Offenberg seine Zusage, unter der Bedingung, nicht zum Wehrdienst eingezogen zu werden.²⁸

Mit Schreiben des Thüringischen Ministers für Volksbildung vom 18. März 1942 wurde jedoch zunächst Boniver die Leitung übertragen²⁹, um sie wenig später an Offenberg zu übergeben. Erst am 15. April stellte sich Offenberg dem Lehrpersonal als neuer Leiter der Hochschule vor. Bei seinem Antritt verkündete Offenberg, dass er auf „vertrauensvolle und kameradschaftliche Zusammenarbeit Wert lege“ und „er würde sich die größte Mühe geben, die Hochschule, die einen hohen Ruf zu wahren habe, zu einer Musteranstalt zu entwickeln. Sie werde die Vergangenheit achten, der Gegenwart dienen und für die Zukunft arbeiten“ und er habe vor, gelegentlich des Jubiläums der Thüringer Regierung im Sommer die Hochschule zur vollakademischen Anstalt zu erheben.³⁰

Den vorliegenden Akten ist nicht zu entnehmen, warum es zu dieser Schnell- und nahezu Doppelbesetzung kam. Rückschlüsse können jedoch aus einem Brief von Boniver an Giesler vom 7. Februar gezogen werden. In diesem Brief berichtete Boniver, dass es wohl eigene Vorstellungen seitens des Ministeriums gäbe, nämlich den Ministerialrat Friedrich Voigt³¹ als Leiter der Hochschule einzusetzen. Diese Information habe er von Karl Astel, dem Leiter des Thüringischen Landesamtes für Rassewesen erhalten, der wiederum in einer Besprechung von Gauamtsleitern davon gehört habe. „Ich halte es für nötig, dass Sie hiervon wissen. Weimar ist eine der klatschsüchtigsten Städte. Es ist deshalb notwendig, doppelt wachsam zu sein. Wenn Gerüchte solcher Art zu allem Tratsch, der sonst so umläuft, sich ausbreiten – und damit ist zu rechnen – so schadet das nicht nur Rogler, sondern die von ihm aufgebaute Arbeit im Gau wird ernstlich in Frage gestellt.“³²

Noch ohne Vorahnung schrieb Offenberg an Boniver am 10. März: „Wenn einmal erst die neue Hochschule in Weimar gebaut ist, so werden vor ihr zwei Bronzeplastiken stehen. Die eine bist Du und die andere bin ich. Beide raufen sich um den Kranz wie Schiller und Goethe vor dem Theater.“³³

DER LEHRER UND WISSENSCHAFTLER BONIVER

Neben seiner Tätigkeit als Lehrender verfasste Boniver mehrere Artikel und Publikationen zum Thema Baugeschichte. Sein Fachbuch „Die abendländische Baukunst“, das 1940 in der ersten Auflage beim Verlag L. Staackmann, Leipzig erschien³⁴, wurde zu einem kleinen Kassenschlager. Bereits 1942 war die erste – und 1944 die zweite Auflage vergriffen. Noch im Mai 1944 schrieb Boniver an die Galerie des Beaux Arts Paris, dass die zweite Auflage leider ausverkauft sei, aber eine Überarbeitung bzw. Neuauflage bereits hergestellt wäre. Für die dritte Auflage waren zunächst 2000 Stück über einen Wehrmachtspapiercheck geplant. Noch im Dezember 1944 verhandelte er mit dem Verlag die Übersetzung ins Französische. Danach brach die Korrespondenz ab.³⁵

In den regimenehen Fachzeitschriften, wie zum Beispiel der Baugilde, wurde das Buch aufgrund seiner phänomenologischen Methode hoch gepriesen. Hier ist folgendes zu lesen: „Unter bewußten Verzicht auf ausführlichere Darstellung der entwicklungsgeschichtlichen Grundlagen wird der dramatische Ablauf der kulturgeschichtlichen Phänomene gleichsam stichwortartig in kurzen Szenen auf die Bühne gestellt und schlaglichtartig beleuchtet.“³⁶ In diesem Buch von gerade mal 204 Seiten Umfang entwickelte Boniver eine Abhandlung der Baukunst von der Antike bis zur Gegenwart. Für jede Epoche wählte er ein Schlüsselbauwerk aus, das er auf einer Doppelseite vorstellte. Dabei wurden jeweils Baubeschreibung und Grundriss auf der einen Seite einer Freihandzeichnung des Bauwerks auf der anderen Seite gegenüber gestellt. Durch den vollständigen Verzicht auf Fotografien wurde das Bauwerk gleichsam der Realität entrückt.

Für das Kapitel VII „Die Baukunst vom Klassizismus bis zur Gegenwart“ wählte Boniver folgende Beispiele aus: Das Brandenburger Tor in Berlin, die Glyptothek in München, das Schauspielhaus in Berlin, das alte Opernhaus in Dresden, das Reichsgericht in Leipzig und die neue Reichskanzlei in Berlin. Bis zur Abhandlung über das Reichsgericht in Leipzig nahm er nahezu keine Deutungen oder Interpretationen vor, sondern verfuhr nach einer positivistischen Methode der Bau- und Stilbeschreibung. Erst im Abschnitt über das Reichsgericht zu Leipzig nimmt die Hälfte des Textes eine Kritik des Eklektizismus ein: „Der Aufschwung, der in

Deutschland nach dem Kriege von 1870 große Reichtümer zusammenströmen ließ, hatte keinen glücklichen Einfluss auf die Baukunst. Allgemein herrschte eine Prachtliebe, (...) Das materialistische Denken schädigte die künstlerische Arbeit. Die Hochschulen, die die jungen Architekten besuchten, verloren die Fühlung mit dem Werkplatz und bildeten ein Geschlecht von unproduktiven Akademikern heran.“³⁷

In der Beschreibung zum Hof der neuen Reichskanzlei in Berlin verdeutlicht sich zudem seine Anbiederung an das NS-System: „Es war ein Irrtum, wenn die Architekten in den Jahren vor dem Weltkrieg glaubten, man könne eine neue Formenwelt erfinden. Der Jugendstil, der damals mit großen Hoffnungen begrüßt wurde, gehört längst der Vergangenheit an. Fast vergessen sind heute schon auch die in einem bedenklichen Sinn modernen Architekten, die, vom Ingenieurbau ausgehend, Maschine und Werkbau wahllos auf den Wohn- und Monumentalbau übertrugen, mit Glaswänden, Eisentüren, Pappdächern kokettierten und alles als altmodisch belächelten, was sich nicht mit der von ihnen gemeinten fachlichen Befriedigung fachlicher Forderungen begnügte. Verarmung der Vorstellungen, uferlose Verwilderung jeder Form und Konstruktion, Überschwemmung der Baustellen mit häßlichen künstlichen Werkstoffen – dies alles war nur ein äußeres Abbild des politischen und kulturellen Elends, das alle Lebenserscheinungen beeinträchtigte. In Deutschland hat sich das mit einem Schlage geändert nach dem Aufbau des neuen Reiches.“³⁸

Im Gegensatz zu Wilhelm Pinder deutete Boniver die Bauwerke aber nie als Zeichen eines Kampfes der Kulturen, der nur von der „nordischen Rasse“ gewonnen werden könne. Magdeburg gegen Köln, das war für Wilhelm Pinder schon 1910 im Kampf um die „deutsche Gotik“ gleichbedeutend mit Deutschland gegen Frankreich.³⁹ Oder wie der Wölfflin-Schüler Kurt Gerstenberg sich 1922 fragte, wie die Gotik nach „Deutschland dringt“: „Nicht erst an den Rhein, dann allmählich sich über die deutschen Gaue verbreitend, sondern mit einem Sprung weit ins Land. Magdeburg ist die erste Station der Gotik in Deutschland“ und eben nicht der dem französischen Einflussbereich zurechnende Kölner Dom.⁴⁰ Boniver stand hier eher in der von Paul Piper etablierten Methode der Kunstgeografie, nämlich die Deutungsgeschichte der Kunstwerke aus der „Wesensart“ der verschiedenen „Volksstämme“ und deren verschiedenen Assimilierungen herzuleiten.

In seinem Buch „Die Kathedralgotik“, das in der Schriftenreihe der Hochschule zur Studienbetreuung der im Felde stehenden Hochschulangehörigen herausgegeben wurde, verfuhr Boniver ganz klassisch und sah in Frankreich den geografischen Raum, in dem sich die Gotik entwickelte. Zeittypisch kam er zwar nicht umhin zu behaupten, dass ihr Ursprung eigentlich im Norden zu suchen sei, doch beließ er St. Denis die Schlüsselstellung. Im Gegensatz zu Pinder sah er im Kölner Dom die zeitversetzte Krönung der Gotik, da hier in Weiterentwicklung der französischen Gotik das Aufstrebende die Horizontale überwunden wurde.⁴¹

Mehr grundsätzlich äußerte er sich in seiner Rede mit dem Titel „Warum betreiben wir Baugeschichte?“, die er anlässlich der Eröffnung des Studiums zum Wintersemester 1943/44 hielt. In dieser Rede resultierte er nach einer baugeschichtlichen Einführung zusammenfassend, dass das Bild der Vergangenheit bis zum Barock sehr viel einheitlicher gewesen sei, als das der letzten Jahrzehnte. Dies läge nicht am fehlenden zeitlichen Abstand, sondern an der „Zerrissenheit, Uneinheitlichkeit, Unklarheit und Un-Ordnung, [...] die ein wesentliches Merkmal dieses Zeitabschnittes ist, [...] der sich fast wie ein fremdes Glied der Kette der geschlossenen, klaren, abgerundeten und aus einer eigenen inneren Ordnung gestalteten Kulturepochen angeschlossen hat.“⁴²

Dies begründete er mit einer Gesellschaftskritik des Individualismus und Universalismus: „Früher stand der Mensch unmittelbarer im Leben und Geschehen seiner Zeit und seines Volkes [...]. Er wusste, was er den Vätern schuldig war; er stand in einer lebendigen Tradition. [...] Früher war Kunst und Handwerk eine Einheit, die im Brauchtum verankert war. Die Industrie sei nun der Feind des Handwerks. [...] Danach aber kam die Zeit der Ausrichtung und – nach langer Ratlosigkeit ist das Schaffen nun wieder in einen Rahmen gestellt – die Kunst ist wieder Ausdruck des Gemeinschaftswillens daher sei es das Ziel, yyy Ausbildung die gefährdeten Bindungen wieder zu festigen.“⁴³

Für Boniver bedeutete die Lehre der Baugeschichte nicht nur die Vermittlung praktischer und theoretischer Kenntnisse, sie hatte für ihn eine „erzieherische Aufgabe“ zu erfüllen.⁴⁴ Er definierte über seine bauhistorischen Abhandlungen das Bild eines zusammenhängenden europäischen Kulturraumes. Im Deutschtum sah er eine einzigartige Chance, sich auf das „wirk-

liche“ Brauchtum und Handwerk zu besinnen und vermittelte dies an seine Studenten, mit denen er einen regen Briefkontakt an die Front unterhielt. Sein Buch „Kathedralgotik“ erschien als Schriftenreihe zur „Studienbetreuung“ im Felde.⁴⁵

Der heute kaum bekannter Architekt Denis Boniver spielte für die Geschichte der Weimarer Hochschule eine wichtige Rolle. Denn er war es, der in den 1940er Jahren die so genannte Stuttgarter Schule in Weimar etablierte und somit die architektonischen Weichen der Hochschule stellte, die auch nach dem 2. Weltkrieg für die dortige Architekturausbildung prägend wirken sollte.

Anmerkungen

- 1 Hofer, Sigrid: Die Hochschule unter Paul-Schultze Naumburg. Kulturpolitische Programmatik und traditionsverpflichtete Architekturausbildung, in: Aber wir sind! Wir wollen! Und wir schaffen! Von der Großherzoglichen Kunstschule zur Bauhaus-Universität 1860 – 2010, hg. v. Frank Simon-Ritz, Klaus-Jürgen Winkler, Gerd Zimmermann, Bd.1, Weimar 2010, S. 325–328.
- 2 Siehe: Beitrag von Norbert Korrek in diesem Band.
- 3 Zum Werk von Denis Boniver gibt es bisher keine Untersuchungen. Der Text ist daher als erster Versuch zu werten, sich dessen umfangreicher Tätigkeit zuzuwenden, fokussiert auf die Zeit von 1939 bis 1945. Der umfangreiche Nachlass, den das Archiv der Moderne von seinem Sohn übernommen hat, ist inzwischen zu zwei Dritteln aufgearbeitet. Derzeit erfolgt die Erschließung des Schriftgutes.
- 4 https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Robert_Fiechter (4.6.2017). An der TH Stuttgart lehrte er bis zu seiner Emeritierung 1937 Bauformenlehre, Bauzeichnen und Baugeschichte.
- 5 Fiechter, Ernst Robert: Ernst Fiechter. Der Künstler, der Forscher, der Mensch, Fellbach/Württemberg 1950. S. 57–72.
- 6 AdM (Archiv der Moderne) Weimar, Nachlass Denis Boniver, N/55/91.16. Ebenso wurde ihm zum Vorwurf gemacht, unberechtigterweise den Dokortitel zu führen, obwohl er 1935 offiziell die Lehrberechtigung erhalten hatte, nachdem er seiner Habilitation über das Thema „Der Zentralraum, Studien über Wesen und Geschichte“, die 1937 veröffentlicht wurde, abgelegt hatte.
- 7 AdM/UA (Archiv der Moderne/Universitätsarchiv) Weimar, Personalakte, II/01/021. Aus dieser Zeit haben sich zudem im Nachlass etliche Entwürfe für Einfamilienhausbauten in Stuttgart und Umgebung erhalten. Die Auswertung dieser Zeichnungen steht noch aus.
- 8 AdM/UA, Personalakte, II/01/021. Der Brief ging mit Abschrift ebenso an Boniver.
- 9 AdM. Nachlass Denis Boniver, N/55/91.19. Brief von Paul Schultze-Naumburg an Denis Boniver vom 22.10.1939.
- 10 AdM/UA, Personalakte, II/01/021.
- 11 Der Führer ehrte Prof. Schultze-Naumburg, Thüringer Gauzeitung vom 18. November 1940.
- 12 Zu Rogler siehe Beitrag von Norbert Korrek in diesem Band.
- 13 Darius war zu dieser Zeit als Architekt in Stuttgart tätig und wurde vor allem mit seinen Bauten zu Lichtspielhäusern bekannt.
- 14 AdM, Nachlass Denis Boniver, N/55/91.14.
- 15 AdM, Nachlass Denis Boniver, N/55/91.15.
- 16 https://de.wikipedia.org/wiki/Fritz_Alexander_Kauffmann und <http://www.literaturland-bw.de/museum/info/29/> (5.6.2017). 1931 war Kauffmann der Deutschen Liga für Menschenrechte beigetreten, die 1914 als Bund deutsches Vaterland gegründet worden war, sie trat für Ge-

rechtigkeit in den zwischenstaatlichen Beziehungen ein und forderte eine internationale Gesetzgebung und internationale Gerichte, die von allen Staaten zu respektieren wären – daraus gründete sich 1922 die „Fédération Internationale des Ligues des Droits de l'Homme“ (FIDH) mit Sitz in Paris. Ihr gehörten u.a. Carl von Ossietzky, Albert Einstein und Kurt Tucholsky an.

- 17 AdM, Nachlass Denis Boniver, N/55/91.15. Die Einladung wurde durch den Direktor Rudolf Rogler ausgesprochen.
- 18 AdM, Nachlass Denis Boniver, N/55/91.15.
- 19 AdM/UA, Personalakte, II/01/021. Von seiner Tätigkeit für die Gauleitung zeugen eine Vielzahl von Plänen zu Projekten, die er in deren Auftrag gefertigt hat.
- 20 AdM, Nachlass Denis Boniver, N/55/91.15.
- 21 Zum Wirken Hermann Gieslers siehe: Früchtel, Michael: Der Architekt Hermann Giesler. Leben und Werk (1898–1987), Uhldingen-Mühlhofen 2008 und Wolf, Christiane: Gauforen – Zentren der Macht. Zur nationalsozialistischen Architektur und Stadtplanung. Berlin 1999.
- 22 AdM, Nachlass Denis Boniver, N/55/91.15 und ThHStA (Landesarchiv Thüringen Hauptstaatsarchiv Weimar), Staatliche Hochschule für Baukunst, bildende Künste und Handwerk Weimar, 6–33–913.100.
- 23 Weiter genannt werden die Fächer Baomalerei und Fotografieren, die von der Fachklasse für Fotografie übernommen werden könnten (Abteilung Staatsschule für Handwerk und angewandte Kunst). Für das Fach Freihandzeichnen kamen außerdem zum Vorschlag ein gewisser Heim, der an der ehemaligen Kunstgewerbeschule in Stuttgart tätig war, und ein gewisser Nuß, der als Bildhauer an der Akademie ebenfalls in Stuttgart arbeitete.
- 24 Diese wird auch tatsächlich umgesetzt, unter dem Begriff Bauingenieursdisziplinen, Ingenieurbau.
- 25 ThHStA Weimar, Staatliche Hochschulen für Baukunst, bildende Künste und Handwerk Weimar, 6–33–913.100.
- 26 Ausbau der Weimarer Hochschule zu einer Universität: Niederschrift vom 30. Januar 1942 über die Besprechung des Generalbaurates mit Prof. Rogler und Professor Boniver über die Hochschule für Baukunst in Weimar am 27. und 28. Januar 1942. AdM Weimar, Nachlass Denis Boniver, N/55/91.15.
- 27 AdM Weimar, Nachlass Denis Boniver, N/55/91.15.
- 28 Als Grund führte er an, dass es wichtig sei, den jungen Frontstudenten die notwendige Ausbildung zu geben, außerdem sei er ein alter Frontkämpfer (1914–1918) und viermal verwundet worden. In Anbetracht dieser Tatsache bat er um eine möglichst zeitnahe Besprechung in Weimar. AdM Weimar, Nachlass Denis Boniver, N/55/91.15.
- 29 AdM Weimar, Nachlass Denis Boniver, N/55/91.14.
- 30 ThHStA Weimar, Staatliche Hochschulen für Baukunst, bildende Künste und Handwerk Weimar, 6–33–913.52. Niederschrift vom 15.4.1942. Der Ausbau zu einer vollakademischen Anstalt gelingt Offenberg nicht ganz, zwar wird am 28. Juli, nachdem die Staatsschule für Handwerk bereits im April aus dem Verband der Hochschule

herausgelöst worden war, die Hochschule in Staatliche Hochschule für Baukunst und bildende Künste umbenannt und den Architekturabteilungen der Technischen Hochschulen gleichgestellt, doch bleibt ihr die volle akademische Stellung mit Habilitationsrecht verwehrt.

31 Der Ministerialrat im Finanzministerium, Friedrich Voigt, war in Weimar zudem als freier Architekt tätig. 1934 wurde er mit der Prüfung des Standorts für das geplante Gauforum beauftragt und zeichnet mit verantwortlich für den Erweiterungsbau des Goethe-Nationalmuseums (1934–1935), dem Dienstwohngebäude des Reichsarbeitsdienstführers Thüringens (1938/1939) und dem Erweiterungsbau des Thüringischen Wirtschaftsministerium (1938/1939). Norbert Korrek / Justus H. Ulbricht / Christiane Wolf: Das Gauforum in Weimar. Ein Erbe des Dritten Reiches. 3. überarbeitete und ergänzte Auflage, Weimar 2011. S. 21, 49, 51 u. 54.

32 AdM Weimar, Nachlass Denis Boniver, N/55/91.15.

33 AdM Weimar, Nachlass Denis Boniver, N/55/91.15.

34 Boniver, Denis: Abendländische Baukunst. Eine Baugeschichte in Beispielen, Mit Zeichnungen von Egon Pruggmayer, Leipzig 1940.

35 AdM Weimar, Nachlass Denis Boniver, N/55/91.21

36 AdM Weimar, Nachlass Denis Boniver, N/55/91.22.

37 Boniver, Denis: Abendländische Baukunst. Eine Baugeschichte in Beispielen, Leipzig 1940, S. 202.

38 Ebd., S. 200. Im Text schreibt er weiterhin, dass er in Hitler den „Führer in allen wesentlichen kulturellen Belangen“ sah und bezeichnete ihn als Bauherren, der einen Stil geschaffen hat, „der ähnlich wie der von Potsdam der Preußische genannt wurde, heute schon als der Deutsche bezeichnet werden darf.“

39 Wilhelm Pinder: Deutsche Dome des Mittelalters. Die Blauen Bücher, Leipzig 1910, S. 12.

40 Kurt Gerstenberg: Ideen zu einer Kunstgeographie Europas, Leipzig 1922, S. 14. Ausführliche Ausführungen zu diesem Thema siehe: Wolf Christiane: Die Frage nach der „deutschen Kunst“ im Kontext nationaler und regionaler Grenzziehungen, in: Mitten und Grenzen: Zu zentralen Deutungsmustern der Nation, hg. v. Monika Gibas, Schriftenreihe Geschichte.Kommunikation.Gesellschaft, Bd. 3, Leipzig 2003.

41 Boniver, Denis: Kathedralgotik, Schriftenreihe zur Studienbetreuung im Felde stehender Hochschulangehöriger der Staatlichen Hochschule für Baukunst und bildende Künste Weimar, Weimar 1944.

42 Boniver, Denis: Warum betreiben wir Baugeschichte? Rede anlässlich der Eröffnung des Wintersemesters 1943/44. Schriftenreihe zur Studienbetreuung im Wehrdienst stehender Hochschulangehöriger. Weimar 1943. S. 3.

43 Ebd., S. 11.

44 Ebd., S. 14.

45 Im Nachlass haben sich zwei Aktenordner mit Briefen von der Front erhalten, in denen er sich zum Beispiel mit Studierenden über den Dom in Metz austauscht. Die Briefe sind leider noch nicht in Gänze erschlossen.